Jb. nass. Ver. Naturkde. **120** S. 51–74 9 Abb. Wiesbaden 1999

Die Botanischen Sammlungen des Museums Wiesbaden

HEINZ KALHEBER

Botanische Sammlungen, Museum, Erhaltungszustand, Entstehungsgeschichte, systematische Forschung, Sammlerbiographien, Wiesbaden

Kurzfassung: Die Situation der botanischen Sammlungen des Museums Wiesbaden wird dargestellt und ihre wissenschaftliche Bedeutung gewürdigt. Einzelne Teilsammlungen werden beschrieben und wichtige Sammler in Kurzbiographien vorgestellt.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung

Im vergangenen Jahr wurde in vielen Tageszeitungen unserer Region (z. B. Frankfurter Neue Presse vom 17.11.1998) über die Botanische Staatssammlung

in München berichtet. Darin wurde deutlich gemacht, dass sich diese Institution als eine Mischung von „Patentamt“ und „Archiv“ versteht. Die dortigen Sammlungen enthalten circa 4 Millionen Belege und haben einen jährlichen Zugang von etwa 25.000 Belegen.

Naturwissenschaftliche Sammlungen sind „Patentämter“, weil in ihnen diejenigen Belegexemplare aufbewahrt werden, die als Grundlage für die Beschreibung einer Art gedient haben, durch die also eine Art, eine Gattung oder eine Unterart definiert wird. Solche unersetzlichen Belege, „Typen“ genannt, müssen zu Kontrollen und Vergleichen immer wieder herangezogen werden. „Archive“ sind sie deshalb, weil in ihnen die Biodiversität einer Landschaft oder einer Artengruppe archiviert ist, die Grundlagen für Forschungsziele und Fragen liefern, die sich zum Zeitpunkt, als der Beleg gesammelt wurde, noch gar nicht gestellt haben. Anhand dieses archivierten Materials können Änderungen in der Verbreitung einer Art oder Veränderungen einer Landschaft dokumentiert und belegt werden.

Neben einigen großen Herbarien (Berlin, Jena, München, Hamburg und Frankfurt am Main) gibt es in Deutschland noch eine ganze Reihe kleinerer Sammlungen, die in der Regel vor allem regionale Bedeutung haben. Zu den kleineren Herbarien gehört auch Wiesbaden. Die regionale Bedeutung ist vor allem deshalb erheblich gewachsen, weil im zweiten Weltkrieg die alten Sammlungen in Kassel, Gießen, Hanau und Darmstadt vernichtet wurden und dadurch für Hessen Verluste entstanden, die nicht zu ersetzen sind. Die Bedeutung der Wiesbadener Sammlung ist jedoch keineswegs nur regional. Die überregionale Bedeutung ist einmal dadurch gegeben, dass in der Wiesbadener Sammlung viele Belege vorhanden sind, die als Vorlage für die Beschreibung neuer Arten gedient haben. Solche unersetzlichen Belege nennt man Typen. Vor allem in der Kryptogamensammlung sind sie zahlreich vorhanden. Die überregionale Bedeutung ist auch dadurch gewachsen, dass hier Belegmaterial vorhanden ist, das anderenorts vernichtet wurde oder unzugänglich ist. Als Beispiele stehen von ENGLER, HÖGLER und STRÄHLER in Schlesien gemachte Aufsammlungen, die anderenorts verbrannt sind (vgl. SCHOLZ 1987) oder in Instituten aufbewahrt wurden, die nicht mehr existieren. Eine Besonderheit des Herbariums in Wiesbaden ist darin zu sehen, dass viele Einzelsammlungen vorhanden sind, die vereinigt werden sollten. Dieses Vorhaben wurde mehrfach begonnen, aber nie zu Ende geführt und bei keinem dieser Vorhaben wurden alle Sammlungen erfasst.

Das Herbarium in Wiesbaden umfasst ungefähr 65.000 Belege (KORTENHAUS 1991:37). Der hohe historische und wissenschaftliche Wert des überwiegenden Teils der Herbarien im Museum Wiesbaden ist geeignet eine Veränderung der Flora vor allem für die Region Hessen und Nassau, im Vergleich zu heutigen Bestandsaufnahmen, zu dokumentieren. Weder die Arbeit von BEHRENS (1936) noch der Bericht von FILL (1964) wurden der wissenschaftlichen Bedeutung der Herbarien im Museum Wiesbaden gerecht. Die Forderungen von KORTENHAUS (1991:40) nach einer sachgerechten Unterbringung des gesamten Herbariums ist



Abbildung 1: Herbariumpflanze von A. ENGLER

noch immer nicht erfüllt. Nur so kann aber eine zukünftige Bearbeitung ermöglicht und eine dauerhafte Sicherung des Bestandes erreicht werden.

Gleich zu Anfang sei bemerkt, dass die vorliegende Abhandlung ohne die Dokumentation von Frau SABINE KORTENHAUS (1991) über die botanischen Sammlungen im Wiesbadener Museum nicht hätte verfasst werden können.

2 Situation der Sammlungen und der systematischen Forschung in Deutschland

FRICKE (1997) setzt sich grundlegend mit der Lage der Forschung in zoologischer und botanischer Systematik auseinander und befasst sich mit dem Stellenwert, der diesen Forschungsbereichen in Deutschland beigemessen wird. Man muss zwar anerkennen, dass botanische und zoologische Systematik aus den Zentren biologischer Forschung, die sie bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts inne hatten, herausgerückt sind, aber sie stellen unentbehrliche Hilfswissenschaften für andere Bereiche dar. So ist die Systematische Botanik z. B. unentbehrlich für die Beantwortung vieler ökologischer, pharmakognostischer und biochemischer Fragestellungen. Ihre Bedeutung wird in Skandinavien, Großbritannien und den USA erheblich höher bewertet als in Deutschland: Dort ist die Zahl der Lehrstühle für Systematische Botanik deutlich größer und die personelle und finanzielle Ausstattung der – meist mit den Lehrstühlen verbundenen – wissenschaftlichen Sammlungen wesentlich besser.

Zur Erläuterung hier einige Zitate aus der Arbeit von FRICKE: „Systematiker werden gern mit verstaubten Museumsräumen in Verbindung gebracht. Vor 100 Jahren war die biologische Systematik in Deutschland noch eine wichtige und angesehene Wissenschaft. Aber heute – gibt es überhaupt noch biologische Systematiker? Handelt es sich nicht um eine aussterbende oder vielleicht schon ausgestorbene Species?"

„Systematik ist viel mehr: Sie ist eine biologische Grundlagenforschung, nämlich die Wissenschaft von der Vielfalt des Lebens, in Neudeutsch auch Biodiversitätsforschung genannt ... “.

„Sytematik ist sammlungsbezogene Grundlagenforschung. Sammlungen sind Archive der Biodiversität und Dokumentationszentren für Landschafts- und Umweltveränderungen und Veränderungen in der Verbreitung der Arten. Auch werden durch die historischen Sammlungen Untersuchungen ermöglicht, die zum Zeitpunkt des Zusammentragens noch gar nicht aktuell waren.“

“Die frühere Hauptfunktion der Naturkundemuseen, die systematische Forschung, ist oft zur Nebensache abgesunken. Für die Träger der Museen zählen heute weniger wissenschaftliche Forschung als Besucherzahlen. Der Schwerpunkt der Museumsarbeit wird zunehmend auf attraktive Ausstellungen und Di-

daktik gelegt (was den Museen ohne Zweifel gut getan hat). Leider ist besonders in kleineren Museen Sammeltätigkeit und Forschung oft nicht mehr möglich; die vorhandenen Sammlungen werden gewissermaßen als Ballast von gestern mitgeschleppt und sind für Öffentlichkeit und Wissenschaft kaum noch zugänglich."

Forschung in biologischer Systematik ist an deutschen Universitäten kaum noch möglich. Erstens fehlen den vielen Neugründungen die notwendigen Sammlungen, zweitens sind viele alte Sammlungen im zweiten Weltkrieg verloren gegangen und drittens wird systematische Forschung von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) nur in Einzelfällen unterstützt und die Förderung von Sammelexkursionen ist durch die DFG überhaupt nicht vorgesehen.

Die Vernachlässigung bzw. Behinderung der wissenschaftlichen Systematik dokumentiert sich in besonders extremer Weise im Museum Wiesbaden. Von den Stellen der wissenschaftlichen Mitarbeiter der naturwissenschaftlichen Abteilung ist nicht einmal die Hälfte besetzt und Hilfskraftstellen werden mehr und mehr in andere Bereich des Dreispartenmuseums abgezogen. Sogar die Schausammlungen wurden eingeengt und die wissenschaftlichen Sammlungen führen ein kümmerliches Dasein (vgl. GEISTHARDT 1998).

Schlaglichtartig verdeutlicht ein Bericht anlässlich der Neueröffnung der Kunstsammlung im Museum Wiesbaden im März 1997 in der Zeitschrift art – Das Kunstmagazin, 3/1997 die Inkompetenz des Direktors bezüglich der Naturwissenschaften. Dort heißt es in einem Artikel über das Wiesbadener Museum, das ein Dreispartenhaus mit naturwissenschaftlicher Sammlung, Kunstsammlung und Sammlung Nassauischer Altertümer ist, u. a.: „Der Direktor hastet vorbei an den Resten einer Nachbildung der Höhle von Lascaux und schließt einen Raum auf, in dem einst ein Aquarium die Besucher anlockte. Jetzt ist er Abstellkammer. Wahllos zieht Rattemeyer einen Ordner aus dem Schrank: ‚Pflanzen der südlichen Ukraine' liest er. Wie das hierher gekommen ist, weiß kein Mensch". RATTEMEYER ist Direktor des Wiesbadener Museums, dem auch die Naturwissenschaftliche Abteilung anempfohlen ist. Er hätte nur weiter lesen müssen, dann hätte er erfahren, wie dieser Ordner in das Museum gelangt ist. Seine Förderung der Naturwissenschaftlichen Sammlungen besteht u. a. darin, dass er untersagt hat, Stiftungen und Geschenke anzunehmen, dass er ehrenamtliche wissenschaftliche Tätigkeit in dieser Sammlung untersagt hat und Stellen dieser Abteilung nicht besetzt, sondern auf die Kunstabteilung überträgt (vgl. ANDERLE 1998: 128–129; GEISTHARDT 1998: 131–138).

Die botanische Sammlung des Wiesbadener Museums ist in 42 Einzelsammlungen gegliedert, die von sehr unterschiedlicher Größe und Qualität sind. Sie alle wurden von Frau KORTENHAUS gesichtet, beurteilt und teilweise auch gesichert. Vordringlich ist, alle Teilsammlungen zu einer in fünf Teile gegliederten Sammlung Gefäßpflanzen, Moose, Algen, Pilze und Flechten zu vereinigen, was schon von VIGENER angestrebt und begonnnen wurde. Hier stelle ich die Bedeutung und

der Umfang der wichtigsten Teilsammlungen dar, ohne dass dabei Vollständigkeit angestrebt wird. Außerdem stelle ich die wichtigsten Sammler in Kurzbiographien vor.

3 Sammlungen

3.1 Gefäßpflanzen

3.1.1 Großes Herbarium I

Das Große Herbarium I entstand von 1829 an als Herbarium der Botanischen Sektion des Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau, enthält jedoch auch ältere Belege. Es umfasst ca. 14.600 Belege und wurde von den frühen Sektionären VON ARNOLDI, RUDIO und FUCKEL zusammengetragen. Seinen größten Zuwachs erhielt es wohl durch den Tauschverein, den FUCKEL gegründet hatte. Neben Belegen, die Mitglieder des Vereins lieferten (außer den oben genannten sind noch SANDBERGER (Vater und Söhne), A. SCHENCK, MEINRAD und SNELL zu nennen), finden sich auch solche von vielen europäischen Wissenschaftlern, z. B. REICHENBACH sen., HELDREICH, WATSON und F. SCHULTZ.

Eine Ergänzung zu diesem Herbarium scheint die Zusammenführung zu sein, die von VIGENER begonnen wurde. Sie enthält außer Belegen von den schon erwähnten Sammlern auch noch jüngeres Material. In das Große Herbarium I sollten alle anderen Gefäßpflanzensammlungen integriert werden. Dieses Vorhaben wurde bereits von VIGENER begonnen.

3.1.2 Herbarium VIGENER

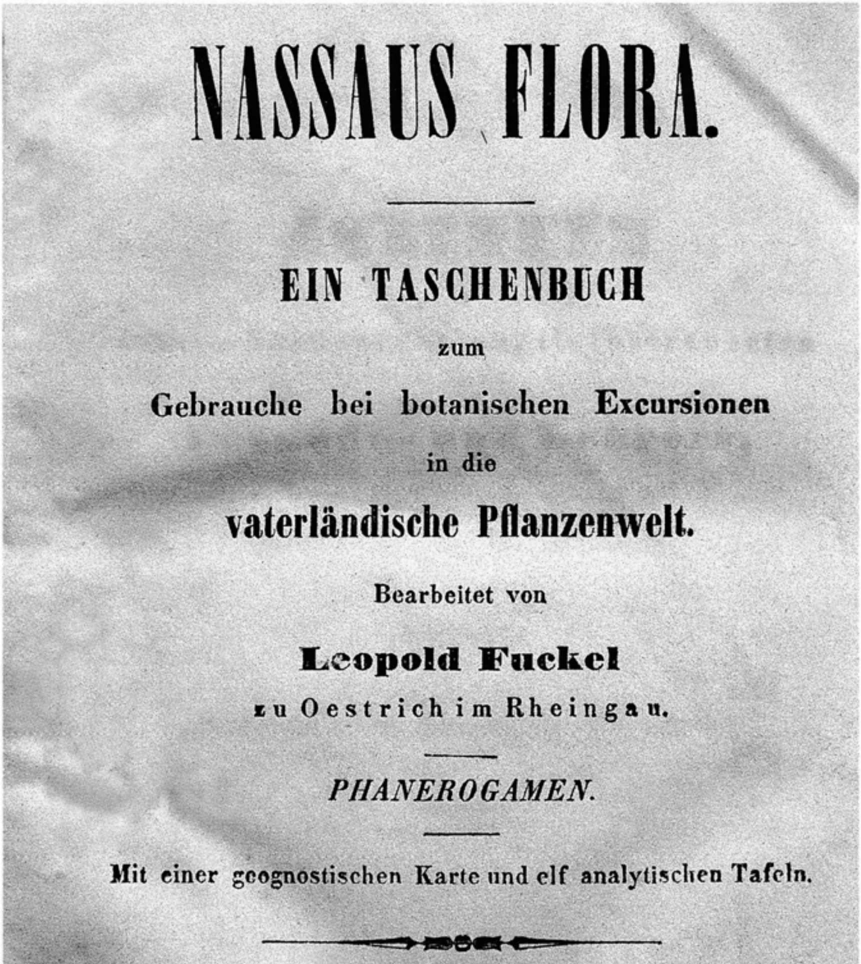
Das Herbarium von ANTON VIGENER umfasst etwa 14.000 Gefäßpflanzen, außerdem noch 1.500 Moose und ca. 100 Flechten. Es entstand in einer Zeit, in der die großen Exsikkaten-Werke (Sammlungen gepresster Pflanzen) von MAGNIER (Flora selecta), DÖRFLER (Herbarium Normale) und BAENITZ (Herbarium Europaeum) aufgelegt wurden und käuflich zu erwerben waren. Erstaunlicherweise enthält das Herbarium von VIGENER keine Belege aus diesen Werken, dafür aber Originalbelege vieler bedeutender Botaniker jener Zeit, die VIGENER wohl durch Tausch erworben hat. Hier sind neben anderen zu nennen: A. ENGLER (Flora von Schlesien), A. V. HALÁCSY (Flora von Niederösterreich), A. KERNER, H. L. REICHENBACH FIL., E. LEVIER, R. F. HOHENACKER, A. L. S. LEJEUNE, J. ARCANGELI, PH. WIRTGEN, J. FREYN, W. SCHIMPER, J. SCHLICKUM, A. SCHMIDELY, R. V. UECHTRITZ und F. O. WOLF.

3.1.3 Herbarium FUCKEL

Der überwiegende Teil dieses Herbariums besteht aus Pilzen (s. Pkt. 3.2.6). Die Gefäßpflanzensammlung umfasst ca. 1.800 Belege, die zu Nassaus Flora



Abbildung 2: Herbariumpflanze von A. VIGENER



NASSAUS FLORA.

EIN TASCHENBUCH

zum

Gebrauche bei botanischen Excursionen

in die

vaterländische Pflanzenwelt.

Bearbeitet von

Leopold Fuckel

zu Oestrich im Rheingau.

PHANEROGAMEN.

Mit einer geognostischen Karte und elf analytischen Tafeln.

WIESBADEN:

Kreidel und Niedner, Verlagshandlung.

1856.

Abbildung 3: Titelseite von „Nassaus Flora. – Ein Taschenbuch zum Gebrauche bei botanischen Excursionen in die vaterländische Pflanzenwelt“ von KARL WILHELM GOTTLIEB LEOPOLD FUCKEL (1856a)

(FUCKEL 1856a) und zu seinen weiteren Arbeiten (FUCKEL 1856 b und 1857) gehören. Es sind dies nicht die Exsikkate, die er zu seiner Flora für den Tauschverein herausgegeben hat.

3.1.4 Nassau-Herbar

Von dem ursprünglichen Herbarium scheinen nur noch die Reste vorhanden zu sein, die von VIGENER nicht in das geplante Generalherbarium (wohl als Ergänzung zu Herbarium I) eingegliedert wurden. Es enthält fast ausschließlich Belege, die von A. SCHENCK, dem berühmten Insektenforscher, zusammengetragen wurden.

3.1.5 Herbarium NEUBAUR

Von den vielen kleinen Sammlungen in Wiesbaden sei hier nur diese eine erwähnt, da sie die umfangreichste ist und wohl als letzte ins Museum gelangte. Sie enthält überwiegend Belege, die F. NEUBAUR nach 1945 auf seinen Reisen gesammelt hat. Die Pflanzen in der schon erwähnten Mappe mit der Aufschrift



Abbildung 4: Herbariumpflanze von E. V. HALÁCSY

„Pflanzen aus der südlichen Ukraine" hat Neubaur im zweiten Weltkrieg zusammengetragen.

3.2 Kryptogamen (blütenlose Pflanzen, außer Farnartigen)

Im Gegensatz zu den Gefäßpflanzensammlungen enthalten die Kryptogamensammlungen zahlreiche Exsikkatenwerke, die wahrscheinlich vom Museum käuflich erworben wurden oder mit anderen Sammlungen (vielleicht Vigener) hierher gelangt sind. Die bedeutendsten Sammlungen, die in Wiesbaden aufbewahrt werden, sind Kryptogamensammlungen. Es sind die von Genth, Bay(e)rhoffer, Hübener, Theobald und Fuckel. Auch die Exsikkaten-Werke von Ph. Wirtgen, G. H. Flörke, E. Fries und Ph. Hepp verdienen erwähnt zu werden.

3.2.1 Herbarium Genth (Moose)

Die Sammlung von C. F. F. Genth, die in keinem guten Zustand ist (vgl. Kortenhaus 1991), was schon Bay(e)rhoffer 1849 feststellte, gehört zu den wertvollsten Teilen in Wiesbaden, enthält sie doch die Originale zu Genths Flora des Herzogthums Nassau. Von der mehrbändigen Arbeit sind nur die beiden Lieferungen Laubmoose (1) und Lebermoose (2) erschienen. Diese Sammlung umfasst 1.000 Belege in sieben Mappen. In ihr sind Materialien enthalten, die von anderen Bryologen seiner Zeit (Hübener, Bischoff, Fürnrohr und anderen) gesammelt wurden. Der schlechte Zustand der Sammlung ist vielleicht durch den unerwartet frühen Tod Genths zu erklären.

3.2.2 Herbarium Hübener (Moose)

Das Herbarium von J. W. P. Hübener enthält ca. 1.200 Moosbelege und besitzt, wie das Herbarium Genth, viele Aufsammlungen bedeutender Bryologen seiner Zeit (Genth, A. Braun, Flügge, Ehrhart, Bischoff und Fürnrohr). Da der Sammelzeitraum wie der Genths 1837 endete, ist dieses Herbarium möglicherweise zusammen mit dem Genths ins Museum gelangt. Mit ihm zusammen hat-

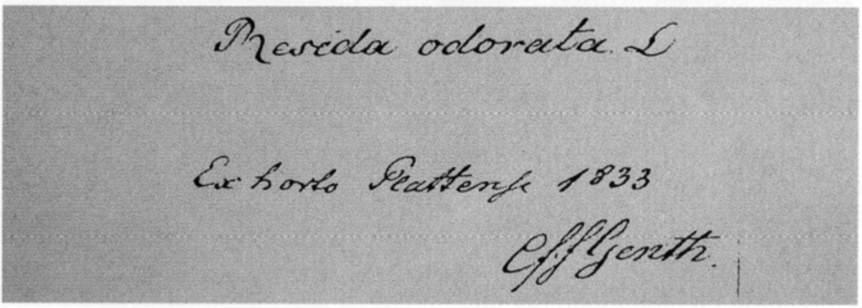


Abbildung 5: Handschriftliches Etikett von C. F. F. Genth (1810–1837)

te HÜBENER die Abhandlung über die Lebermoose des Herzogthums Nassau herausgegeben. Viele der von HÜBENER selbst gesammelten Belege stammen aus der Gegend von Hamburg, wo er lebte und auch verstorben ist.

3.2.3 Herbarium BAY(E)RHOFFER (Moose)

Das Herbarium von J. D. W. BAY(E)RHOFFER besteht aus einer Moos-Sammlung mit insgesamt ca. 4.100 Belegen und einer große Flechtensammlung, deren Umfang sich nicht genau beziffern lässt, allerdings auch einige Tausend beträgt. Die Moosbelege sind recht gut erhalten. Das Flechtenherbarium befindet sich dagegen in einem sehr schlechten Zustand; es ist jetzt fast ungeschützt untergebracht. Dieses Herbarium ist Grundlage für BAY(E)RHOFFERS Publikation „Uebersicht der Moose, Lebermoose und Flechten des Taunus" (1849) und dürfte für moderne Vergleichsuntersuchungen in diesem Gebiet von unersetzlichem Wert sein, zumal gerade Flechten als sehr empfindliche Indikatoren für den Zustand unserer Umwelt anzusehen sind.

3.2.4 Herbarium THEOBALD (Flechten)

Den Grundstock der umfangreichen Flechtensammlung bildet das sogenannte Herbar THEOBALD. Es enthält insgesamt 1.300 Belege, die teilweise von CLEMENÇON und RUSS stammen. Die Belege aus der Wetterau sind überwiegend in den Jahren 1851–1853 zusammengetragen worden, also zu einer Zeit, als THEOBALD schon in der Schweiz war. Andererseits ist die Authentizität der Handschrift THEOBALDS kaum zu bezweifeln. Es ist bisher nicht bekannt, wie diese

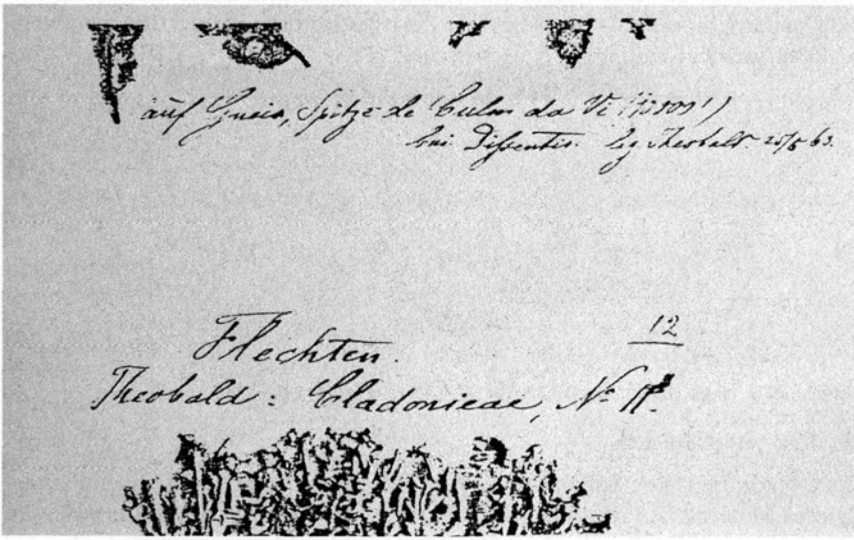


Abbildung 6: Handschriftliches Etikett von G. L. THEOBALD (1810–1869)

Sammlung nach Wiesbaden gelangt ist. Sicher haben Verbindungen THEOBALDS zu CLEMENÇON und RUSS nach seiner Flucht in die Schweiz weiterbestanden. Dafür spricht, dass Belege, die er zwischen 1857 und 1863 im Schweizer Jura und in den Dolomiten gesammelt hat, in der Sammlung vorhanden. Darüber hinaus stammen die Bestimmungen der von CLEMENÇON gesammelten Flechten wahrscheinlich von THEOBALD.

Möglicherweise gehört dieses Flechtenherbarium zur Sammlung von RUSS, in dessen Moosherbarium viele Etiketten vorhanden sind, die THEOBALD geschrieben hat

.

3.2.5 Kleinere Flechtenherbarien und Exsikkaten-Werke (Flechten)

Kleinere Flechtensammlungen enthalten Belege von SCHIMPER, EHRHART, WULFEN, SWARTZ, PERSOON, NEES VAN ESENBECK, DICKSON, BISCHOFF und SCHREBER. Besonders zu erwähnen sind eine Reihe von Exsikkaten-Werken: ELIAS FRIES: Lichenes Suecicae (60 Belege), L. E. SCHAERER: Lichenes Helvetici Exsiccati (650 Belege), PH. HEPP: Die Flechten Europas (ca. 1.000 Belege).

3.2.6 Herbarium FUCKEL (Pilze)

Wie in Kapitel 3.1.3 bereits angedeutet, enthält das Herbarium von L. FUCKEL eine sehr umfangreiche Pilzsammlung, die Grundlage der bedeutenden Veröffentlichungen FUCKELS über die rheinischen Pilze ist (FUCKEL 1857). Neben dem Exsikkaten-Werk zu den Fungi Rhenani (ca. 4.800 Belege) sind noch ca. 3.000 Originalbelege zu seinen Veröffentlichungen vorhanden. Diese Sammlung enthält weitaus die meisten Typen des Wiesbadener Herbariums und dürfte als wertvollster Teil der Sammlung anzusehen sein.

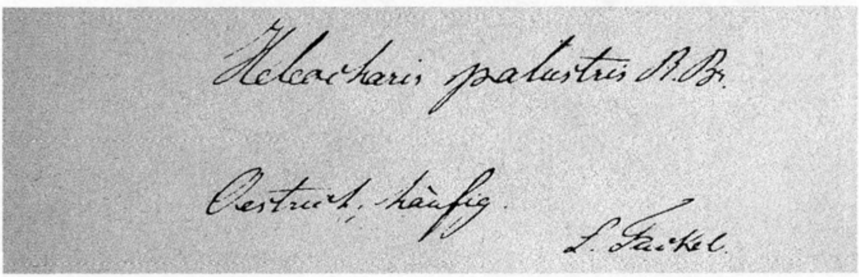


Abbildung 7: Handschriftliches Etikett von K. W. G. L. FUCKEL (1821–1876)

3.2.7 Algenherbarien

Es gibt einige kleine Sammlungen bzw. Teilsammlungen, die Algen enthalten. Dieses Material ist von einiger Bedeutung, sodass es z. B. von MOLLENHAUER (Forschungsinstitut Senckenberg/Frankfurt am Main) herangezogen wurde.

4 Sammler

Für das Zusammentragen der Sammlungen waren die Sektionäre für Botanik des „Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau", der sich seit der Annektion des Herzogtums durch Preußen „Nassauischer Verein für Naturkunde" nennt, verantwortlich. Bei der Gründung des Vereins 1829 wurde als erster Sektionär F. A. P. v. Arnoldi berufen, der dieses Amt von 1829 bis 1839 innehatte. Ihm folgten F. Rudio (1839–1853), L. Fuckel (1853–1876) und A. Vigener (1877–1921). Danach scheint es keinen weiteren Sektionär gegeben zu haben, wenn auch A. Kadesch, der den Nachruf auf Vigener für das Jahrbuch verfasst hat (KADESCH 1922), noch als sein Nachfolger als Sektionär genannt wird.

ARNOLDI, FRIEDRICH ALBERT POMPEJUS VON (RENKHOFF 1992)

*24.08.1787 in Dillenburg. Jurastudium in Herborn, Marburg, Magdeburg und Tübingen. Ab 1806 in nassauischen Diensten u. a. in Weilburg und Dillenburg und ab 1815 in Wiesbaden als Obersteuerrat. 1821 Ernennung zum Geheimen Rat. Von 1832 bis zu seinem Tod Direktor der herzoglich-nassauischen Rechnungskammer. Von 1829 bis zu seinem Tod am 19.04.1839 war er erster Sektionär für Botanik des Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau und Direktor des Museums für Naturkunde.

Publikationen: keine

Herbariumbelege:
Wiesbaden

BAY(E)RHOFFER, JOHANN DANIEL WILHELM (RENKHOFF 1992; STEINMETZ 1927)

*25.10.1793 in Frankfurt am Main. Besuch des Frankfurter Gymnasiums. Zunächst als Buchdrucker in seiner Heimatstadt tätig. 1819 ging er auf die Insel Chios und gründete dort eine eigene Buchdruckerei. 1821 gab er seine Tätigkeit in Chios auf und unternahm bis 1835 mehrere größere Reisen. Von 1835 bis 1846 wohnte er in Altweilnau, von wo aus er die Kryptogamenflora des Taunus erforschte. Anschließend wohnte er bis 1848 in Oberursel. In dieser Zeit baute er die Wasserversorgung von Oberursel aus, indem er mehrere Brunnen erschloss, u. a. den sogenannten Bayerhofferbrunnen. 1848 siedelte er nach Lorch im Rheingau über und machte sich um die Erhaltung und Restaurierung des wertvollen Altars von 1483 verdient. Er war auch als Landschaftsmaler bekannt. Er starb am 17.12.1868.

Publikationen:
1849: Übersicht der Moose, Lebermoose und Flechten des Taunus. – Jb. Ver. Naturkde. Herzogth. Nassau, **5**; Wiesbaden.

Herbariumbelege:
Wiesbaden, Doubletten u. a. in Frankfurt am Main.

FUCKEL, KARL WILHELM GOTTLIEB LEOPOLD (RENKHOFF 1992; SCHWÄRZEL 1985)

*03.02.1821 in Reichelsheim als Sohn des Pfarrers CHRISTIAN FRIEDRICH LUDWIG FUCKEL, der auch ein bekannter Bienenzüchter war. Von 1839 an war er als Apothekengehilfe in Langenselbold, Büdingen, Erlangen und Winterthur tätig. 1845 studierte er Pharmazie in Heidelberg. Danach war er Apotheker in Frankfurt, Usingen, Eltville. Seit 1848 leitete er die Apotheke in Oestrich. Dort war er auch als Winzer tätig. Ob er sein Weingut durch Heirat (1852) mit der Oestricherin JOSEFINE HEIMES, die bereits 1853 starb, oder käuflich erwarb, müsste noch geklärt werden. 1853 wurde er Sektionär des Vereins für Naturkunde. Er starb am 08.03.1876 während einer Reise in Wien an der Cholera.

Publikationen:
1856: Nassaus Flora – Ein Taschenbuch zum Gebrauch bei botanischen Exkursionen in die vaterländische Pflanzenwelt. Phanerogamen. – Wiesbaden (Kreidel und Niedner).

1856: Nachträge und Berichtigungen zu der Uebersicht nassauischer Phanerogamen und Gefäßkryptogamen (vergl. RUDIO 1851). – Jb. Ver. Naturkde. Herzogth. Nassau, **11**; Wiesbaden.

1857: Uebersicht der Gränz-Flora Nassaus. – Jb. Ver. Naturkde. Herzogth. Nassau, **12**; Wiesbaden.

1860: Enumeratio Fungorum Nassoviae. Series I. – 123 S.; Wiesbaden und Fasc. I–III. Hostrichiae 1865–1867.

1869 und 1870: Symbolae Mycologicae – Beiträge zur Kenntnis der rheinischen Pilze. – Jb. nass. Ver. Naturkde., 23 u. 24: 459 S., Wiesbaden.

Herbariumbelege:
Wiesbaden (Original Herbarium), Exsikkatenwerke in vielen Sammlungen.

GENTH, CARL FRIEDRICH FERDINAND (HÜBENER 1837; RENKHOFF 1992)

*15.06.1810 im Forsthaus Platte bei Wiebaden. Besuch der Königlich Bayerischen Forstschule in Aschaffenburg. Danach Studium der Forst- und Cameralwissenschaften sowie der Botanik in Gießen und Heidelberg. In seinem Nachruf sagt HÜBENER: „Sein wirksames Leben war verbunden mit einem außerordentlichen Scharfsinn, einem richtigen, geübten Blick und einer seltenen Beurtheilungsgabe." Nach dem Studium trat er in nassauische Dienste und war in Nastätten als Oberforstamts Accessist tätig. Dort starb er „an den Folgen eines unglücklichen Sturzes vom Pferd" am 10.08.1837.

Publikationen:
1836: Flora des Herzogthums Nassau und der oberen und unteren Rheingegenden von Speyer bis Köln. – Erschienen sind die Lieferungen 1. Laubmoose und 2. Lebermoose (GENTH & HÜBENER); Mainz.

Herbariumbelege:
Originalherbarium in Wiesbaden, Doubletten in Frankfurt am Main, Genf und Graz.

HÜBENER, JOHANN PETER WILHELM (FISCHER-BENZON 1890; FRAHM 1995)

*21.02.1807 in Billwärder an der Bille. Er war zunächst Schüler des Johanneum in Hamburg, studierte später Philosophie und Naturwissenschaften und promovierte zum Dr. phil. Er unternahm 1828 für den Esslinger Reiseverein eine Sammelreise nach Norwegen und reiste durch verschiedene Gegenden Deutschlands, Italiens und der Schweiz. Er lebte als Privatgelehrter. Zusammen mit GENTH erforschte er die nassauischen Kryptogamen. 1839 lebte er in Mainz. Später wieder in Hamburg. Er starb im Februar 1847 in Altona an Schwindsucht (Todesanzeige in Flora, 30 (1847): 280) . RUDIO (1851: V) schreibt : „Weniger zuverlässig ... ist eine Zusammenstellung der Nassauer Pflanzenstandorte von dem verstorbenen Dr. Hübener, da derselbe in seinen Cryptogamenstandorten und Bestimmungen als nicht sehr genau bekannt ist und zu manchen Verwirrungen Anlass gab.“ Andererseits findet man bei FISCHER-BENZON (1890) den Hinweis „... nichtsdestoweniger muß man viele seiner Angaben für unrichtig halten, manche, die man dafür hielt, haben sich als richtig erwiesen.“ Sowohl RUDIO (1852) als auch FISCHER-BENZON weisen darauf hin, dass er eine schwierige Persönlichkeit gewesen sein muss.

Publikationen:
1833: Muscologia Germanica oder Beschreibung der deutschen Laubmoose. – Leipzig.

1834: Hepathologica Germanica oder Beschreibung der deutschen Lebermoose. – Mannheim.

1839: Beiträge zur Geschichte und Literatur der Botanik. – Flora, **22**: 465–476 u. 481–488 (Berichte über die nassauischen Botaniker ZACHARIAS ROSENBACH, JOHANN HEINRICH ALSTED, KATHARINA HELENA DÖRRIEN und JOHANN DANIEL LEERS).

1846: Flora der Umgebung von Hamburg. Städtischen Gebietes, Holstein Lauenburgischen und Lüneburgischen Anteils. – Hamburg.

Herbariumbelege:
Wiesbaden. Nach FRAHM (1995) ist sein Originalherbarium im zweiten Weltkrieg in Leipzig verbrannt.

RUDIO, FRANZ (RENKHOFF 1992, SCHNELL 1950, SPAHN1963a)

*04.12.1813 in Weilburg als Sohn des Apothekers FRIEDRICH HEINRICH RUDIO. Besuch des Gymnasiums in Weilburg von 1827 bis 1830. Danach Studium in Gießen und Promotion mit einer botanischen Arbeit. Apotheker in Weilburg. 1839 wird er Sektionär für Botanik im Ver. Naturkde. Herzogth. Nassau. Im Jahr nach dem Tod seines Vaters gibt er 1853 diesen Posten auf und leitet die Löwenapo-

theke in Weilburg bis 1857. 1858 wandert er nach Brasilien aus und stirbt 1877 in Porto da Cochociro.

Publikationen:
1851: Übersicht der Phanerogamen und Gefäßcryptogamen von Nassau. – Jb. Ver. Naturkde. Herzogth. Nassau, **7**(1): 1–135; Wiesbaden.

1852: Nachtrag zu den nassauischen Pflanzenstandorten. – Jb. Ver. Naturkde. Herzogth. Nassau, **8**(2): 166–199; Wiesbaden.

Herbariumbelege:
Belege zu seinen Arbeiten in Wiesbaden

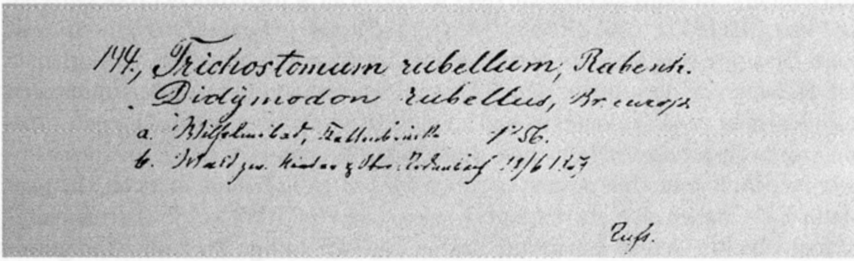


Abbildung 8: Handschriftliches Etikett von G. P. RUSS (1811–1879)

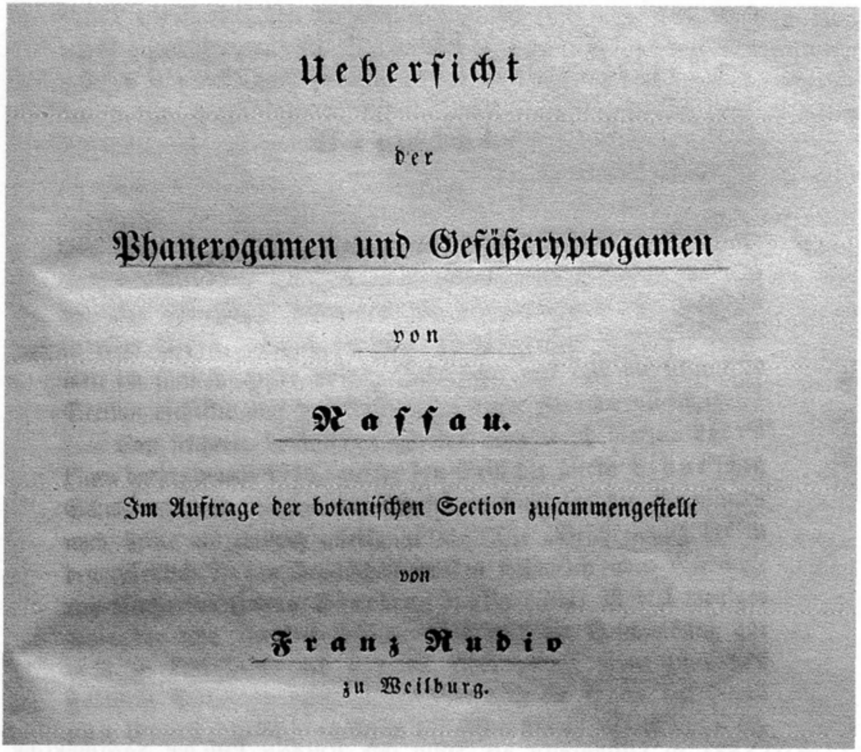
RUSS, GEORG PHILIPP (BECKER 1883)

*31.07.1811 in Bergheim in Kurhessen, später gehörte der Ort zum Großherzogtum Hessen. 1826–1830 besuchte er die Realschule in Hanau. Zu Ostern 1831 bestand er das Lehrerexamen und wirkte von da an bis 1840 an einer Privatschule in Hanau. Danach wurde er in den städtischen Schuldienst übernommen und war nacheinander an der Knabenfreischule, an der Mädchenbürgerschule und von 1844 an Lehrer an der Realschule, an der gleichzeitig auch THEOBALD tätig war. Seine wissenschaftliche Tätigkeit lag „vorzugsweise auf den beschreibenden Naturwissenschaften". Er war Konservator der Sammlungen der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde in Hanau. RUSS erkrankte 1878 und starb am 02.10.1879.

Publikationen:
1853, 1855 und 1863: Mittheilung aufgefundener Standorte phanerogamischer Gewächse. – Ber. Wetterauischen Ges. ges. Naturkde. Hanau.

1858: Übersicht der Gefäßkryptogamen, Laub- und Lebermoose der Wetterau. – Ber. Wetterauischen Ges. ges. Naturkde. Hanau.

1867: Neue Flora der Gefäßpflanzen der Wetterau zum Gebrauch bei botanischen



Uebersicht

der

Phanerogamen und Gefäßcryptogamen

von

Nassau.

Im Auftrage der botanischen Section zusammengestellt

von

Franz Rudio

zu Weilburg.

Abbildung 9: Titelseite von „Uebersicht der Phanerogamen und Gefäßcryptogamen von Nassau“ von Franz Rudio (1851)

Exkursionen. – I. Theil (2. Teil nicht erschienen). Ber. Wetterauischen Ges. ges. Naturkde. Hanau.

Herbariumbelege:
Da das Hanauer und das Darmstädter Herbarium im zweiten Weltkrieg verbrannten, sind nur die Wiesbadener Belege erhalten.

Sandberger, Vater und Söhne

Sandberger, Johann Philipp (Herz 1841; Renkhoff 1992; Rudio 1852; Schnell 1950; Spahn 1965c)

*18.12.1783 in Weilburg. Schüler des Gymnasiums von 1791–1800. Studium der Theologie in Gießen. Ab 1803 ist er Privatlehrer in Weilburg, ab 1807 Vikar und ab 1812 Kollaborator am Gymnasium in Weilburg, ab 1817 Prorektor des Pädagogiums in Idstein und ab 1820 Rektor des Pädagogiums in Dillenburg. Von 1827 bis zu seiner Pensionierung 1837 ist er dann Professor am Gymnasium in Weil-

burg. In dieser Zeit schuf er in Weilburg ein für die damalige Zeit vorbildliches naturhistorisches Museum in zwei Räumen des Rathauses, zu dessen Kernstücken von ihm vor allem bei Villmar gesammelte Fossilien und 2.451 handgemalte Pflanzenbilder gehörten. Nach seinem Tod am 06.09.1844 gingen die Sammlungen an seine Söhne. Von ihnen wurden sie später an das naturhistorische Museum in Wiesbaden übergeben.

Publikationen:
1841: Verzeichnis der Naturalien. – in: H. HERZ (1841): Medicinische Topographie des Herzoglich Nassauischen Amtes und der Stadt Weilburg.

Herbariumbelege:
Die gepressten Pflanzen, die in seinem Museum offen lagen, sind jetzt Teil des Wiesbadener Herbariums. Bedeutender als seine Herbariumbelege sind die 2.451 handgemalten Blätter nassauischer Pflanzen (1.799 Blütenpflanzen, 39 Farne, 80 Laubmoose, 29 Lebermoose, 71 Flechten und 433 Pilze). Sie wurden von seinem Sohn FRIDOLIN SANDBERGER dem Wiesbadener Museum übergeben. Es ist nicht sicher, ob alle Blätter von JOHANN PHILIPP SANDBERGER stammen oder ob es sich teilweise um Kopien von Blättern der Pflanzenmalerin KATHARINA HELENA DÖRRIEN handelt, zu der er in seiner Dillenburger Zeit Kontakt gehabt haben muss. KATHARINA HELENA DÖRRIEN war Erzieherin bei dem Archivar V. ERATH, in dessen Haus auch JOHANN PHILIPP SANDBERGER verkehrte.

SANDBERGER, GUIDO (GEBHARDT & SUNKEL 1954; GÜMBEL 1890); RENKHOFF 1992; SCHNELL 1950; SPAHN 1965c)

* 29.05.1821 in Dillenburg als Sohn des JOHANN PHILIPP SANDBERGER. 1835–1839 auf dem Gymnasium zu Weilburg. Ab Mai 1839 Studium der Naturwissenschaften in Marburg, Bonn, Berlin und Heidelberg. Promotion in Heidelberg. 1841–1843 war er Kollaborator am Gymnasium in Weilburg, danach Lehrer am Gymnasium in Wiesbaden, 1845 ging er als Kollaborator an das Realgymnasium in Wiesbaden, 1847 bis zu seiner Pensionierung 1861 war er Professor und seit 1853 Konrektor dieser Schule. Während dieser Zeit war er mehrere Jahre im Vorstand des Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau tätig.

Publikationen:
Neben vielen geologischen und zoologischen Arbeiten, von denen einige in Zusammenarbeit mit seinem Bruder Fridolin entstanden, veröffentlichte er :

1857: Übersicht der naturhistorischen Beschaffenheit des Herzogthums Nassau. – Wiesbaden.

SANDBERGER, CARL LUDWIG FRIDOLIN (MARTIN 1964; PRYN 1898; RENKHOFF 1992; ROTHPLETZ 1907; SCHNELL 1950; SPAHN 1965c)

*22.11.1826 als Sohn des JOHANN PHILIPP SANDBERGER in Dillenburg. 1839 bis 1843 besuchte er das Gymnasium in Weilburg. Danach studierte er Naturwissenschaften in Bonn, Heidelberg, Marburg und Gießen, wo er 1846, damals 19-

jährig, promovierte. 1849 ist er Sekretär des Vereins für Naturkunde in Herzogthum Nassau und von 1852 bis 1855 ist er Vorsitzender des Vereins und Inspektor des naturhistorischen Museums. 1855 wird als Professor für Mineralogie und Geologie an das Polytechnicum in Karlsruhe berufen. Danach wirkt er von 1863 bis zu seiner Emeritierung 1896 als ordentlicher Professor für die gleichen Fächer in Würzburg. Für seine wissenschaftlichen Werke erhielt er zahlreiche Ehrungen und wurde für seine großen Verdienste um die mineralogische und paläontologische Erforschung des Herzogtums Nassau geadelt. Er war Mitglied vieler nationaler und internationaler Akademien. Verstorben in Würzburg am 11.04.1898.

Publikationen:
Über 300 Schriften zur Geologie und Paläontologie.

Herbariumbelege:
Einzelne Pflanzen im Herbarium. Er übergab die botanischen Sammlungen seines Vaters an das Wiesbadener Museum. Seine sehr bedeutende paläontologische Sammlung gelangte, zumindest teilweise, in die Wiesbadener Sammlungen.

Schenck, Philhipp Adolf (Renkhoff 1992; Schnell 1950; Spahn 1965a und 1965b; Wolf 1968)

*11.04.1803 in Dillenburg. Schüler des Pädagogiums in Dillenburg und von 1818–1821 des Gymnasiums in Weilburg. 1821–1824 Studium der Naturwissenschaften in Göttingen. 1824–1828 Privatlehrer in Weilburg, dann bis 1835 Lehrer am Pädagogium in Hadamar, von 1830 an als Konrektor. 1835–1844 am Pädagogium in Dillenburg, von 1841 als Prorektor. 1844 Professor und von 1846 bis zu seiner Pensionierung 1876 Oberlehrer am Gymnasium in Weilburg. Bedeutender Insektenforscher (Bienen, Wespen, Ameisen). 1876 Dr. h. c. der Universität Marburg. Verstorben am 23.02.1878 in Weilburg.

Publikationen:
Zahlreiche z. T. umfangreiche Arbeiten über Bienen, Wespen und Ameisen in den Jahrbüchern des Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau, insgesamt 2.117 Seiten.

Neben zahlreichen Mitteilungen von Pflanzenstandorten in Rudio (1851) und Fuckel (1856a) erschien 1845 eine größere botanische Arbeit als Abhandlung zum Programm des Herzoglich Nassauischen Pädagogiums in Dillenburg mit dem Titel: „Anleitung zur Bestimmung der im Herzogthum Nassau und dessen Umgebung wildwachsenden Pflanzen-Gattungen nebst pädagogisch-didaktischen Vorerinnerungen".

Herbariumbelege:
Belege zu seinen Angaben in Rudio (1851) und Fuckel (1856a) sind im Museum Wiesbaden, Teile seines Herbariums in Weilburg. Seine typenreiche Insekten-

sammlung gelangte zunächst an die Universität nach Marburg. Sie wird jetzt im Senckenberg-Museum in Frankfurt am Main aufbewahrt.

Snell, Friedrich Heinrich Salomo (Gebhardt & Sunkel 1954; Renkhoff 1992; Schnell 1950; Spahn 1963b; Anonymus 1850)

*23.08.1813 in Kronberg. Von 1827–1831 war er Schüler des Gymnasiums in Weilburg. Anschließend studierte er 1831–1833 Theologie in Bonn, wurde 1833 am Theologischen Seminar in Herborn ausgebildet und legte 1834 sein Staatsexamen ab. 1835–1838 war er Lehrer am Willschen Privatinstitut in Diez. 1839 wird er Vikar in Laufenselden, 1840 in Okriftel und 1841–1846 in Nordenstadt. 1846 wird er Pfarrer in Langenbach bei Weilmünster. Im Juli 1848 gründete er den „Republikanischer Bürgerverein an der unteren Weil". 1849 wird er Vorstandsmitglied des Vereins zur Wahrung der Volksrechte in Wiesbaden und als Landrat für Wiesbaden in die nassauische Kammer gewählt. Wegen verschiedener Vergehen wurde er 1850 vor den Assisen in Wiesbaden angeklagt und freigespochen. Schon seit 1831 hat er sich eingehend mit Naturwissenschaften befasst. Während seiner sehr engagierten politischen Tätigkeit trat diese Beschäftigung mehr in den Hintergrund. In seinem Tagebuch, das in einer Reichelsheimer Familie aufbewahrt wird, heißt es „... von 1851 bis 1856 kehrte ich ... mit neuer Liebe zu den Naturwissenschaften zurück." Von 1856–1864 ist er Pfarrer in Hohenstein und danach von 1864 bis zu seinem Tod 10.09.1878 in Reichelsheim.

Publikationen:
Er veröffentliche mehrere kleinere Arbeiten botanischen und zoologischen Inhaltes in den Jb. Ver. Naturkde. Herzogth. Nassau und in der Zeitschrift „Zoologischer Garten". Für die Floren von Rudio (1851) und Fuckel (1856a) lieferte er reiches Material aus dem ganzen südlichen Teil des Herzogtums.

Herbariumbelege:
Zu seinen Beiträgen in Rudio (1851 und 1852) und Fuckel (1856a) werden die Belege in Wiesbaden aufbewahrt.

Theobald, Gottfried Ludwig (Ascherson & Graebner 1905–1907; Briquet 1940; Szadrowsky 1870)

*21.12.1810 in Allendorf an der Landsburg bei Treysa. Erster Unterricht bei seinem Vater, der als Pfarrer in Allendorf, Rothenbach und Höchstadt tätig war. 1824–1827 besucht er das Gymnasium in Hanau und studiert anschließend Theologie in Marburg und Halle. Danach ist er als Hilfsprediger und Privatlehrer in Hanau tätig. Durch Vermittlung von Freunden aus Hanauer Hugenottenfamilien übernimmt er 1839 eine Stelle als Privatlehrer bei französischen Protestantenfamilien zunächst in Montpellier, später in der Vivarais. Von dort aus unternimmt er Exkursionen in die Camarque, das Zentralmassiv, die französischen Alpen und die Ostpyrenäen. Im Oktober 1843 kehrt er nach Hanau zurück und wird Lehrer für Naturgeschichte und Geographie an der dortigen Oberrealschule. Zusammen mit Cassebeer erforscht er in dieser Zeit die Kryptogamenflora der Wetterau und

unterstützt seinen kranken Vater als Hilfsprediger. Im April 1848 wird er zum Volksrat in Hanau gewählt und am 5. Juni 1849 in den Landtag von Kurhessen in Kassel. Unter dem reaktionären Minister HASSENPFLUG wird er „zur Disposition gestellt" und verliert 3/4 seines Einkommens. Er wird wegen Hochverrats angeklagt und, nachdem er Hanau am 14. Juni 1850 für immer fluchtartig verlassen hat, steckbrieflich gesucht. Er begibt sich zu Freunden nach Genf und ist dort als Lehrer und Pfarrer der sehr konservativen deutschen evangelischen Gemeinde tätig, die ihn wegen seiner liberalen Grundhaltung bald wieder entlässt. 1854 wird er wieder – auf Vermittlung seiner Schweizer Freunde – Lehrer in Chur. Berufungen nach München und Frankfurt lehnt er ab. 1856 ist er eines der Gründungsmitglieder des Schweizer Alpen-Club, dessen Vizepräsident er von 1856 bis zu seinem Tod ist. 1864 wird er Bürger des Kantons Graubünden und stirbt am 15.09.1869 in Chur.

Publikationen:
1847–1849: Flora der Wetterau. Hanau. – nur Lieferung 1 u. 2 erschienen (mit J. H. CASSEBEER).

1858: Die Flechten der Wetterau. – Ber. Wetterauischen Ges. ges. Naturkde., Festgabe: 313–390; Hanau.

Außerdem zahlreiche Veröffentlichungen zur Geographie und zur Flora von Genf und Graubünden.

Herbariumbelege:
Sein Herbarium wird im Kantonalmuseum von Chur aufbewahrt. Zu den Belegen im Wiesbadener Herbarium siehe Kapitel 3.2.4.

VIGENER, ANTON (HERRMANN 1928; KADESCH 1922; RENKHOFF 1992)

*29.02.1840 in Attendorn. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt bis zur Untersekunda und begann seine Ausbildung als Apotheker 1856 in Attendorn. 1860 bestand er die Gehilfenprüfung. Von 1860 bis 1863 wirkte er als Gehilfe in einer Apotheke in Krefeld. 1863–1864 war er „einjährig" freiwilliger Pharmazeut am Garnisonslazarett in Mainz. 1864–1865 studierte er in Bonn mit anschließendem Staatsexamen und staatlicher Approbation als Apotheker. Den Krieg 1866 machte er als Feldapotheker mit und war anschließend Apothekergehilfe in Kreuznach. 1868 erwarb er eine Apotheke in St. Toenis bei Krefeld und heiratete. 1876 verkaufte er diese Apotheke und erwarb die Hofapotheke in Biebrich, die er bis 1895 führte. Danach zog er nach Wiesbaden und widmete sich ausschließlich der Botanik. Als Sektionär für Botanik war er schon 1877 Nachfolger von FUCKEL geworden, als solcher betreute er die botanische Sammlung im Museum bis zu seinem Tod am 15. 09.1921. In seiner Biebricher Zeit war er auch kommunalpolitisch tätig.

Herbariumbelege:
Sein Herbarium (s. o.) ist einer der Grundpfeiler der Wiesbadener Sammlung. Es

wurde von Grossmann (1976) für die Flora vom Rheingau leider nur unvollständig ausgewertet.

Weitere Sammler

Von vielen anderen, die als Sammler im Wiesbadener Herbarium vertreten sind, sollen hier nur drei besonders erwähnt werden: Adolf Engler, Eugen von Halácsy und Theodor von Heldreich.

Adolf Engler (1844–1930) wurde in Sagan in Schlesien geboren. Nach dem Studium war er zunächst Gymnasiallehrer und dann Professor in Breslau. Danach war er an den Universitäten in München und Kiel tätig, bevor er nach Berlin ging. Er war einer der bedeutendsten und erfolgreichsten Lehrer der Systematischen Botanik im ausgehenden 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts. Sein Herbarium ging in Berlin beim Brand am 01.03.1943 fast vollständig verloren, weshalb die Wiesbadener Belege aus der Breslauer Frühzeit Englers besonders wertvoll sind. Das gleiche gilt für Belege, die von **Theodor von Heldreich** (1822–1902) gesammelt wurden; auch sein Herbarium fiel in Berlin der Bombennacht des 01.03.1943 fast vollständig zum Opfer. Seine Belege sind zwar in vielen Sammlungen vorhanden, aber Belege aus der Frühzeit sind recht selten. Er wurde in Dresden geboren, reiste in Süditalien und Sizilien, war später in Griechenland und starb in Athen. **Eugen von Halácsy** (1842–1913) war Österreicher ungarischer Abstammung. Er war Arzt, widmete sich aber sehr intensiv der Botanik. Zu seinem ersten großen Werk, der Flora von Nieder-Österreich, sind viele Belege über das Vigener-Herbarium in die Wiebadener Sammlung gelangt. Dabei sind sowohl Belege aus der Zeit vor dem Erscheinen dieser Flora vorhanden als auch solche, die nach ihrem Erscheinen als Exsikkate herausgegeben wurden.

5 Schlussbetrachtung

In ihrem historischen Rückblick geht Kortenhaus (1991) auf die Situation der Sammlungen ein. Sie stellt die Problematik eingehend dar, die sich dadurch ergeben hat, dass nach der „großen Sammelleidenschaft der Gründerväter des Vereins“ bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges die Sammlungen zwar immer langsamer, aber dennoch stetig gewachsen sind, aber seit dem Tod Vigeners eine betreuende Hand nicht mehr zu erkennen ist. Schon Behrends (1936) klagt über diesen Zustand. So wurden nach dem zweiten Weltkrieg die zoologischen Sammlungen gesichtet, neu geordnet, dokumentiert und bearbeitet (Kortenhaus 1991), die botanischen Sammlungen, deren Ausstellungswert sehr gering ist, blieben aber bis heute unbearbeitet. Die Sichtung und Dokumentation durch Frau Kortenhaus stellt einen kleinen Anfang dar, der notwendig war, um das wissenschaftlich außerordentlich wertvolle Material zugänglich zu machen. Neuere wissenschaftliche Nutzungen erfassen nur kleine Teile der Sammlungen, so Farne durch

LOBIN, Flechten durch FOLLMANN und Blaualgen durch MOLLENHAUER – wie sich aus dem Ausleihbuch und Anmerkungen zu ausgeliehenem Material ergibt.

6 Literaturverzeichnis

ANDERLE, H.-J. (1998): Bericht über den Nassauischen Verein für Naturkunde in den Jahren 1996 und 1997. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **119:** 121–129; Wiesbaden.

ANONYMUS (1850): Verhandlung der Anklage gegen den Correktor und Sprachlehrer Carl Schapper von Weinbach, ... Friedrich Snell, ... wegen Hochverrat, Majestätsbeleidigung, Beleidigung des Königs von Preußen und des Prinzen von Preußen vor den Assisen zu Wiesbaden am 8. bis 15. Februar 1850; Wiesbaden.

ASCHERSON, P. &. GRAEBNER, P. (1905–1907): Synopsis der mitteleuropäischen Flora. – **III:** 86 S.; Leipzig.

BAY(E)RHOFFER, J. D. W. (1849):Übersicht der Moose, Lebermoose und Flechten des Taunus. – Jb. Ver. Naturkde. Herzogth. Nassau, **5**; Wiesbaden.

BECKER, F. (1883): 3. Georg Philipp Russ. – Ber. Wetterau. Ges. ges. Naturkde. zu Hanau vom Januar 1879 bis 31. December 1882: XLV–XLVI; Hanau.

BEHRENDS, A. (1936): Die Herbarien des Museums Wiesbaden. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **83**: 11–12; Wiesbaden.

BRIQUET, J. (1940): Biographies des Botanistes à Geneve de 1500 à 1931. – Ber. Schweizer. bot. Ges., **50a**: 1–494; Basel.

FILL, K. (1964): Bericht über die Naturwissenschaftliche Sammlung des städtischen Museums für das Jahr 1963. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **97**: 148–156; Wiesbaden.

FISCHER-BENZON, R.v. (1890): Geschichte der Floristischen Erforschung des Gebietes. – In: PRAHL, P.: Kritische Flora der Provinz Schleswig-Holstein, des angrenzenden Gebiets der Hansestädte Hamburg und Lübeck und des Fürstentums Lübeck. – Kiel.

FRAHM, J.-P. (1995): Lexikon deutscher Bryologen. – Limprichtia, **6**; Bonn.

FRICKE, R. (1997): Biologische Systematik und Biodiversitätsforschung. Biologen heute. – Mitteilungen des Verbandes Deutscher Biologen e. V. und biowissenschaftlicher Fachgesellschaften 1997, **5**: 1–3; o. O.

FUCKEL, L. (1856a): Nassaus Flora – Ein Taschenbuch zum Gebrauche bei botanischen Excursionen in die vaterländische Pflanzenwelt. – LXIV + 384 + XX S., 11 Tab., 1 Karte; Wiesbaden.

FUCKEL, L. (1856b): Nachträge und Berichtigungen zu der Uebersicht nassauischer Phanerogamen und Gefäßkryptogamen. – Jb. Ver. Naturkde. Herzogth. Nassau, **11**: 1–6; Wiesbaden.

FUCKEL, L. (1857): Uebersicht der Gränz-Flora Nassaus. – Jb. Ver. Naturkde. Herzogth. Nassau, **12**: 1–11; Wiesbaden.

GEBHARDT, L. & SUNKEL, W. (1954): Die Vögel Hessens. – 532 S.; Frankfurt am Main.

GEISTHARDT, M. (1998): Die Naturwissenschaftliche Sammlung des Museum Wiesbaden in den Jahren 1991–1997. – Jb.nass. Ver. Naturkde., **119**. 131–138; Wiesbaden.

GROSSMANN, H. (1976): Flora vom Rheingau. – 329 S.; Frankfurt am Main.

GÜMBEL, [o. Vorn.] v. (1890): Guido Sandberger. – Allgemeine Deutsche Biographie, **30**: 33; Leipzig.

HERRMANN, A. (1928): Gräber berühmter und im öffentlichen Leben bekannt gewordener Persönlichkeiten auf den Wiesbadener Friedhöfen. – XXVI + 632 S.; Wiesbaden.

HERZ, H. (1841): Medicinische Topographie des Herzoglich Nassauischen Amtes und der Stadt Weilburg. – XII + 120 S.; Weilburg (Lanz).

HÜBENER, J. P. W. (1837): Nachruf auf C. F. F. Genth. – Flora, **28**: 560; Regensburg.

KADESCH, A. (1922): Nekrolog auf Apotheker Anton Vigener. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **74**: 19–22, 1 Tab.;Wiesbaden.

KORTENHAUS, S.: Dokumentation der Herbarsammlung des Museums Wiesbaden. Wiesbaden, Museum, Endbericht, 41 S. + Anlagen 1–4, November 1991.

MARTIN, G. P. (1964): Aus den Briefen von Fridolin Sandberger (1826–1898). – Jb.nass. Ver. Naturkde., **97**: 6–28, 2 Tab.; Wiesbaden.

PRYN, J. (1898): Rektoratsrede zum Tod von Prof. Dr. Carl Ludwig Fridolin Sandberger (auszugsweise). – Jb. nass. Ver. Naturkde., **51**: XXIII – XXIV; Wiesbaden.

Renkhoff, O. (1992): Nassauische Biographie. – 2. vollst. überarb. u. erw. Aufl.: VIII + 1.066 S.; Wiesbaden.

Rothpletz, [o. Vorn.] (1907): Sandberger, Fridolin. – Allgemeine Deutsche Biographie, **53**: 701–702; Leipzig.

Rudio, F. (1851): Uebersicht der Phanerogamen und Gefäßcryptogamen von Nassau. – Jb. Ver. Naturkde. Herzogth. Nassau, **7**(1): VI + 135 + VI S., 1 Taf..; Wiesbaden.

Rudio, F. (1852): Nachtrag zu den nassauischen Pflanzenstandorten. – Jb. Ver. Naturkde. Herzogth. Nassau, **8**(2): 166–199; Wiesbaden.

Schnell, A. (1950): Matrikel des Gymnasium Philippinum zu Weilburg 1540–1940. – 523 S.; Frankfurt am Main.

Scholz, H. (Hrsg.) (1987): Botany in Berlin. – Englera, **7**: 288 S.; Berlin.

Schwärzel, E. (1985): Durch sie wurden wir. – Biographie der Grossmeister und Förderer der Bienenzucht im deutschsprachigen Raum. – Gießen.

Spahn, K. (1963a): Der Weilburger Botaniker Rudio. – Land und Leute im Oberlahnkreis, **26**: 9–10; Weilburg.

Spahn, K. (1963b): Zwei Mitarbeiter des Botanikers Rudio. – Land und Leute im Oberlahnkreis. **26**: 17; Weilburg.

Spahn, K. (1965a): Der Weilburger Professor Philipp A. Schenck – ein bedeutender Insektenforscher. – Land und Leute im Oberlahnkreis, **28**: 57–58; Weilburg.

Spahn, K. (1965b): Professor Schenck als Botaniker. – Land und Leute im Oberlahnkreis, **28**: 62; Weilburg.

Spahn, K. (1965c): Die Sandbergers, Vater und Söhne. Drei bedeutende Naturforscher aus Weilburg. – Land und Leute im Oberlahnkreis, **28**: 66; Weilburg.

Steinmetz, E. G. (Hrsg.) (1927): Das Usinger Land. – 107 S.; Usingen [?].

Szadrowsky, H. (1870): Gottfried Ludwig Theobald – Ein Lebensbild. – Jber. naturforsch. Ges. Graubündens. Neue Folge., **15**: 85–135; Chur.

Wolf, H. (1968): Adolf Schenck (1803–1878) zum Gedächtnis. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **99**: 12–17; Wiesbaden.

Heinz Kalheber
Rheinbergstraße 1
65594 Runkel/Lahn

Manuskripteingang: 07.11.1999